

# Abendmahl

**MÄHLER SIND IN DER** Bibel von außerordentlicher Bedeutung. In einem Land, das immer wieder von Kriegen, Dürren und Hungersnöten heimgesucht wurde und in dem es keineswegs selbstverständlich war, dass alle immer genug zu essen hatten, sind gemeinsame Mähler Ausdruck von Fülle und Glück. Entsprechend hoch wird die Gastfreundschaft bewertet. Mähler stiften Gemeinschaft, besiegeln Verträge und Bundeschlüsse (*Gen 26,26–31*), dienen dem Totengedenken (*1 Sam 20*), und sogar von der Endzeit kann in Bildern eines Gastmahls gesprochen werden, bei dem Gott selbst als Gastgeber fungiert (*Jes 25,6–8*).

Auch über Jesus werden zahlreiche Mahlgeschichten erzählt. Übereinstimmend überliefern die Evangelien, dass Jesus gemeinsam mit Zöllner/inne/n, Huren und anderen Randsiedler/inne/n der Gesellschaft am Tisch saß, so dass er als »Fresser und Säufer, Freund von Zöllnern und Sündern« (*Lk 7,34*) beschimpft wurde. Wenn bei diesen Festen die unterschiedlichsten Menschen an einem Tisch sitzen, und wenn inmitten von Armut mehr als genug für alle da ist, dann beginnen sich für Jesus die Verheißungen für die Endzeit zu erfüllen (*Jes 25,6–8; Mich 4,6f*). Dies kommt auch zum Ausdruck, wenn die Evangelien erzählen, wie mit nur wenigen Broten und Fischen auf wunderbare Weise alle satt wurden (*Mk 6,30–44 par; 8,1–10*) oder wie Jesus im Johannesevangelium als erstes Zeichen Wasser in Wein verwandelt (*Joh 2,1–12*).

All diese Geschichten über Jesus schwingen bei den Erzählungen über Jesu »letztes Abendmahl« ebenso mit wie die Traditionen der Befreiung, die im jüdischen Pessachmahl erinnert werden. Denn das Mahl, das Jesus vor seiner Verhaftung und Ermordung durch die Römer mit seinen Jüngern und Jüngerinnen gefeiert hat, war ein traditionelles jüdisches Pessachmahl (*Ex 12*), bei dem Jesus den Segen über das Brot und den Wein mit einer Deutung seines Lebens und Sterbens und der Hoffnung auf Gottes neue Welt verband. Im NT wird auf vier unterschiedliche Weisen von diesem Mahl erzählt, wobei sowohl die Schilderung des Ablaufs als auch der genaue Wortlaut der Einsetzungsworte

wie auch die Deutungen des Todes Jesu voneinander abweichen. Dabei vertreten *Mk 14,22–25* und *Mt 26,26–29* einerseits und *Lk 22,(15–18)19–20* und *1 Kor 11,23–26* andererseits jeweils vergleichbare Traditionen. Die heute in den Kirchen gesprochenen Worte sind Mischtexte aus diesen Traditionen. Weitere Deutungen des Mahles finden sich in *Joh 6,51c–58*; *Apg 2,46* *20,7.11* oder *1 Kor 10,3f*. Eine problematische Wirkungsgeschichte entfaltet dabei v.a. einseitige Betonungen von Sühnetodvorstellungen (»wegen unserer Sünden« ► Opfer), wodurch das Abendmahl für viele Menschen, besonders Frauen, mit Angst und Schuldgefühlen verbunden wurde. Demgegenüber ist auf die Vielfalt der ntl. Deutungsweisen und auf deren befreiendes Potential hinzuweisen.

Die Vielgestaltigkeit der ntl. Texte lässt vermuten, dass sehr früh schon in den verschiedensten ntl. Gemeinden »das Brot gebrochen«, d.h. das »Herren«- oder Abendmahl gefeiert wurde, dass dies aber auf je eigene Weise geschah. Identitätstiftend waren Segensgebete über Brot und Wein, die aus jüdischen Mahlfeiern erwachsen waren, und die Erinnerung an Leben, Sterben und Auferstehen des Messias Jesus. Auch wenn dafür unterschiedliche Worte und Formen gefunden wurden, verband dieses Mahl die Gemeinden sowohl untereinander als auch mit dem Auferstandenen, den sie im gemeinsamen Brotbrechen als segensreich anwesend erfuhren.

Nicht die Vielfalt ist in ntl. Zeiten das Problem. Eingeladen sind zunächst alle, denn Christus selbst ist derjenige, der zum Mahl lädt. Reglementierungen der Zulassung beginnen erst in späterer Zeit, so, wenn der Kirchenvater Justin († 165/167) festlegt, dass nur diejenigen, die »unsere Lehren für wahr halten ... und nach den Weisungen Christi leben«, am Mahl teilnehmen dürfen (*Apol I 66,1*). Eine Grenze allerdings formuliert Paulus angesichts eines Konflikts zwischen armen und reichen Gemeindegliedern in Korinth: Wenn das Mahl nicht in Solidarität der Besitzenden mit den Armen gegessen wird, dann verwandelt sich seine Segenskraft in Gericht (*1 Kor 11,17–34*). Deshalb darf die Feier des Abendmahls/der Eucharistie nicht von einer gerechten und befreienden Praxis getrennt werden, denn mit dem Auferstandenen ist im Mahl auch das befreiende, heilende und solidarische Handeln Jesu gegenwärtig.

*Sabine Bieberstein*